

# WARTBURG-JAHRBUCH 2000

HERAUSGEGEBEN  
VON DER  
WARTBURG-STIFTUNG



SCHNELL UND STEINER

REGENSBURG 2002



## Der mamlūkische Türklopfert von der Wartburg

Stefan Heidemann

### ZUSAMMENFASSUNG

2. Hälfte  
15. Jahrhundert

Der Türklopfert am sogenannten «Ritterbad» der Wartburg wird als ein herausragendes spätes Produkt des hochstehenden mamlūkischen Metallhandwerks Ägyptens und Syriens aus der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts bestimmt. Der Klopfert ist vollständig mit Abdeckplatte, Haltedorn, Anhänger und Schlagklotz erhalten. Bis auf den Haltedorn sind alle Teile mit reliefierten Arabesken und Silbereinlagen verziert (Abb. 1)<sup>1</sup>.

### FORSCHUNGSGESCHICHTE

Bad an orientalischer  
Kultur orientiert

Bei der Rekonstruktion der Wartburg im neunzehnten Jahrhundert ließ der damalige Architekt Hugo von Ritgen seiner Imagination bei dem Entwurf des sogenannten «Elisabeth-» oder «Ritterbades» freien Lauf. Das Bad wurde der Vorstellung der Zeit entsprechend wie eine orientalische Theaterkulisse arrangiert und dekoriert. Ritgen war der Auffassung, dass sich der Gebrauch des Bades durch die Berührung mit der orientalischen Kultur in Europa verbreitet habe. Vorbilder der Konstruktion waren jedoch eher deutsche jüdische Mikwen als orientalische

1. Mein Dank gilt Arnd und Gisela *Kniese*, deren freundliche Einladung nach Eisenach im Februar 2000 zu der Wiederentdeckung des Türklopfers und schließlich zu diesem Beitrag führte. Ebenso möchte ich herzlich Almut von Gladiss, Annette Hagedorn und Jens Kröger danken, die mich großzügig mit ihrem Rat und ihrer reichen Kenntnis unterstützten, und schließlich Jutta Krauß, die mich einlud, den Türklopfert an dieser Stelle zu publizieren. Die Fotos der Türklopfers stammen vom Verfasser und wurden vor der Restaurierung am 3. April 2001 aufgenommen, als der Türklopfert noch an der Tür des Ritterbades hing. Ebenso gilt mein Dank Sidney Goldstein vom St. Louis Art Museum für die Erlaubnis, den Türklopfert *Qala'üns* hier abbilden zu dürfen.



Abb. 1:  
der Türklopf  
von der Wartburg

Hammāms. Im Jahr 1890 wurde dieser Bauabschnitt der Wartburg vollendet.

Im zwanzigsten Jahrhundert fand man an Inszenierungen dieser Art nur noch wenig Gefallen. So kam es, dass ein orientalisches Kunstwerk des fünfzehnten Jahrhunderts für lange Zeit als aufwendig gestalteter Zierrat des neunzehnten angesehen wurde. Es handelt sich um den bis zum April 2001 außen am Ritterbad angebrachten Türklopfer<sup>2</sup>. Er ist später Ausdruck syrisch-ägyptischer Tauschierkunst<sup>3</sup>. Seine ursprüngliche Herkunft ist unbekannt. Im Tagebuch der Wartburg findet sich unter dem 30. Juli 1896 der Eintrag: «Am Elis. Bad an der westlichen Thür ist ein Thürklopfer in orientalischem Geschmack angebracht, Geschenk S.K.H. der Frau Erbgroßherzogin-Witwe»<sup>4</sup>. Bei der Witwe handelt es sich um Pauline (1852–1904), der Frau des früh verstorbenen Erbgroßherzogs Karl August (1844–1894). Der nächste Nachweis für den Türklopfer auf der Wartburg ist ein Brief eines Herrn Kirchwieg, der sich im Sommer 1907 für die Inschriften interessierte<sup>5</sup>. Der Burghauptmann von der Gabelentz war im Jahr 1938 der Ansicht, dass der Türklopfer möglicherweise zusammen mit anderen orientalischen Objekten von einer Reise des Erbgroßherzogs Karl August von Sachsen-Weimar und Eisenach aus Kairo stamme<sup>6</sup>.

am 30. Juli 1896  
angebracht

Ansicht von  
der Gabelentz

2. Wartburg-Stiftung Eisenach, Türklopfer, Inv.-Nr. KL 507
3. Tauschieren ist das Einlegen von verschiedenem Buntmetall, Gold, Silber und auch Kupfer, mit Hilfe verschiedener Techniken in anderes Metall, zumeist Bronze, Messing oder auch Eisen. Es ist eine alte Kunstform, die in der islamischen Welt zwischen dem 11. und 15. Jahrhundert einen Höhepunkt erreichte.
4. Wartburg-Stiftung Eisenach, Archiv, Wartburg-Tagebuch. 8, 1. Januar 1895 – 31. Dezember 1900, S. 92
5. Brief von Herrn Kirchwieg, Berlin, vom 7. 9. 1907, der am 12. August des Jahres versuchte die Inschriften zu kopieren. Brief von Cranach an Kirchwieg vom 11. 8. 1909, in: Wartburg-Stiftung Eisenach, Archiv, Akte KL 507, KL 508
6. Brief des Burghauptmannes an Prof. Bruno Meyer in Danzig-Oliva vom 25. 7. 1938 (WST KL 507/508 – wie Anm. 5). Bei der Inventaraufnahme im Jahr 1906 wurde kein Türklopfer erfasst. Andere orientalische Gegenstände wurden 1906 als Geschenke des Erbgroßherzogs Karl August von einer Orientreise inventarisiert. So eine durchbrochen gearbeitete Metalllampe (Wartburg-Stiftung Eisenach, Inv.-Nr. 1562/KL 340), eine bronzene Waschschißel (Inv.-Nr. 1589/KL 252) und eine Kanne (Inv.-Nr. 1590/KL 253) sowie ein heute nicht mehr vorhandenes «kleines Faustrohr» (?). Bei den drei noch heute vorhandenen Gegenständen

Als das Ritterbad fertiggestellt wurde, war die Kenntnis über islamische Kunst noch vergleichsweise gering. Am Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts wurde von mehreren Wissenschaftlern das Besondere dieses Türklopfers erkannt. Sie beschäftigten sich mit der silbereingelegten Inschrift. Im Sommer 1909 wandte sich der Burghauptmann von Cranach an den Professor Eugen Mittwoch (1876–1942)<sup>7</sup> vom Seminar für Orientalische Sprachen in Berlin<sup>8</sup>. Mittwoch hatte sich schon zuvor in der Zusammenarbeit mit Friedrich Sarre vom Islamischen Museum in Berlin mit Inschriften auf tauschierten orientalischen Metallobjekten auseinandergesetzt<sup>9</sup>. Mittwoch unternahm erste Leseversuche. Die Inschriften auf dem Klopfen selbst und auf der Abdeckplatte bestehen zwar aus wohlgestalteten Buchstaben, jedoch ergeben sie keinen Sinn. Sie erscheinen wie zusammengestellte Wortfragmente. Mittwoch nahm an, dass die Inschrift nach älteren Vorlagen, die vom Künstler nicht verstanden wurden, gefertigt worden sei. Für die Vorlage bestimmte er das 13. bis 16. Jahrhundert. Im Folgenden wird eine vorläufige Einordnung des Objektes vorgenommen, da derzeit im Sommer 2001 seine Restaurierung erfolgt.

1909 Anfrage an  
Prof. Eugen Mittwoch  
(Berlin)

Mittwochs  
Datierung:  
13.–16. Jahrhundert

## BESCHREIBUNG

Der Türklopfen besteht aus vier Teilen: der rosettenförmigen Abdeckplatte, dem aus der Tür herausragenden Haltedorn des Klopfers, dem eigentlichen anhängenden Türklopfen und dem Schlagklotz. Soweit im unrestaurierten Zustand erkennbar, deutet die dunkelrote bis schokoladenfarbene Metalloberfläche auf Kupfer als Basismaterial.

4 Teile

---

handelt es sich um verzinnertes Kupfergerät des 19. Jahrhunderts im neomamlükischen Stil, jedoch von geringer Qualität.

7. zur Biographie s. Littmann, Enno: Eugen Mittwoch. – In: Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. 99 (1945–1949). – S. 143–146
8. Brief von Hildebrand vom 28. 10. 1909 mit der Expertise von Eugen Mittwoch, in: WST KL 507/508 (wie Anm. 5)
9. Sarre, Friedrich: Ein orientalisches Metallbecken des 13. Jahrhunderts im Königlichen Museum für Völkerkunde zu Berlin. Anhang von E. Mittwoch.– In: *Jahrbuch der Königlichen Preussischen Kunstsammlungen*. 25(1904). – S. 49–71; Sarre, Friedrich: Sammlung Friedrich Sarre. Erzeugnisse Islamischer Kunst. Bd 1. Metall. Mit epigraphischen Beiträgen von E. Mittwoch. – Berlin 1906

## 1. Abdeckplatte

Die Abdeckplatte (Abb. 2 bis 4): Die leicht konvexe, rosettenförmige Abdeckplatte misst 185 mm im Durchmesser. Sie bildet den Abschluss zur Tür hin. Sie wurde gegossen und durch Gravur und Tauschierung bearbeitet. Die Randzier bilden 21 halbkreisförmige, am Rande tauschierte Bögen. Zwischen ihnen befinden sich Zacken, deren Ränder ebenfalls tauschiert sind. Diese Randzier ragt 12 mm vom äußersten

Abb. 2:  
die Abdeckplatte

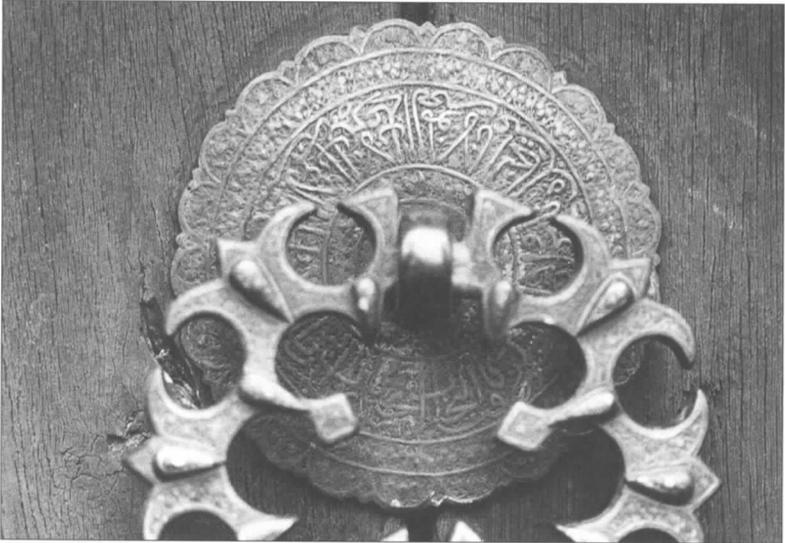


Abb. 3:  
Abdeckplatte,  
Detail



tauschierten Kreis nach außen. Die Fläche der runden Abdeckplatte ist in vier konzentrische Ornamentbänder gegliedert, die jeweils durch 2 mm breite, mit Silber eingelegte Linien von einander abgetrennt sind. Von der Mitte aus gesehen, ist das erste (5 mm), zweite (10 mm) und vierte Band (10 mm) sowie der Bogen- und Zackenrand durch plastisch gearbeitete Arabesken, von denen einige Blätter auch mit Silber eingelegt wurden, gestaltet. Das dritte, 30 mm breite Band enthält eine in Silber eingelegte Inschrift im «nashí»-Duktus, von der nur der Anfang lesbar ist (Abb. 3)<sup>10</sup>:

Ruhm unserem Herrn (...) / (...) العز لمولانا

Nach dieser Anfangsformel sind zwar die wohlgestalteten Buchstaben gut zu erkennen, jedoch eine sinnvolle Lesung oder Deutung war bislang weder Eugen Mittwoch noch dem Verfasser möglich.

Der unverzierte Haltedorn ragt 54 mm aus der Abdeckplatte hervor. Er ist zwischen 17 bis 19 mm breit. Der Ansatz der Halteöse beginnt nach 20 mm. Der Steg des hängenden Klopfers führt durch die Öse, ohne dass eine Schweißnaht an der Öse deutlich sichtbar wäre.

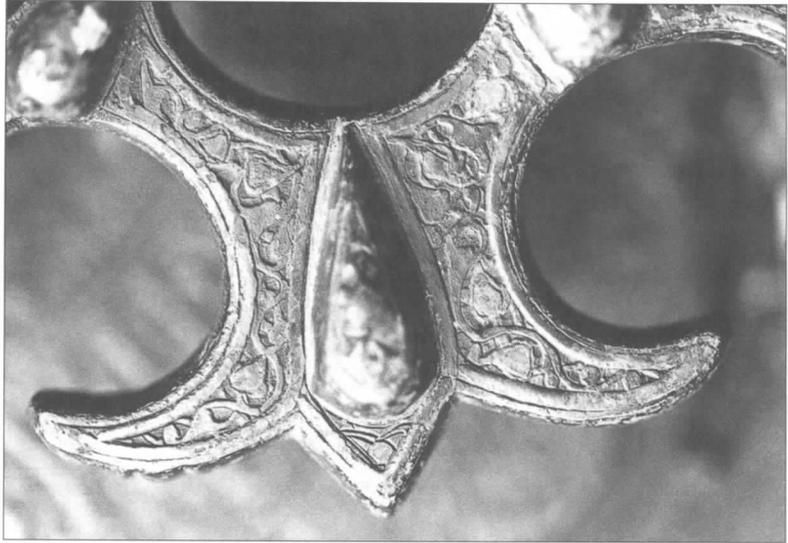
2. Haltedorn



Abb. 4:  
Abdeckplatte, Detail

10. Auf der vergleichbaren Abdeckplatte des Türklopfers aus der Zeit Qalā'üns (s. u. Anm. 15) und desjenigen der Madrasa al-Haiḍariya (s. u. Anm. 16) nehmen die Inschriften auf ein Bauwerk beziehungsweise das Tor der Madrasa sowie ihre jeweiligen Gründer Bezug.

Abb. 5:  
lilienartiges  
Dreiblatt-Motiv



3. Der anhängende eigentliche Türklopfers ist ein gegossener Ring, auf den vierzehn nach außen fließende Bossen mitgegossen wurden. Die Länge des leicht spitzovalen Anhängers beträgt 25,9 cm, die Breite 22 cm und die Höhe 1,5 cm. Die mittlere Öffnung hat die Form eines Achtpasses, wobei der obere Pass zu dem erwähnten Steg geformt ist. Der Ring bildet jeweils auf den Außenseiten sechs lilienartige Dreiblattmotive aus (Abb. 5). Das untere, mittige Ornament endet in einer Art fünfblättriger Lilie (Abb. 6).

*Rückseite* Die dem Betrachter abgewandte Rückseite ist ohne jegliche Verzierung (Abb. 7). Nur bei der unteren, mittigen Lilie ist die Platte leicht konkav nach innen gewölbt, was auf die Schläge des Klopfers auf den Schlagklotz zurückzuführen ist. Auch die gesamte Randseite des Klopfers ist nicht gestaltet bis auf den oberen Abschluss. Hier sind das rechte wie das linke Blatt der oberen «Steglilie» und die jeweils zugewandten Blätter der benachbarten Lilien mit je drei strichförmigen Kerben versehen (Abb. 8).

*Schauseite* Der Rand der Schauseite und die einzelnen Bossen sind durch eine umlaufende, mit Silber eingelegte Linie begrenzt. Die Fläche, wie auch die Bossen, sind mit reliefartig gestalteten Arabesken bedeckt (Abb. 3 bis 6). Einige Blätter der Arabesken sind tauschiert. In die Fläche der großen, fünfblättrigen Lilie ist ein rundes mamlükisches Emblem von

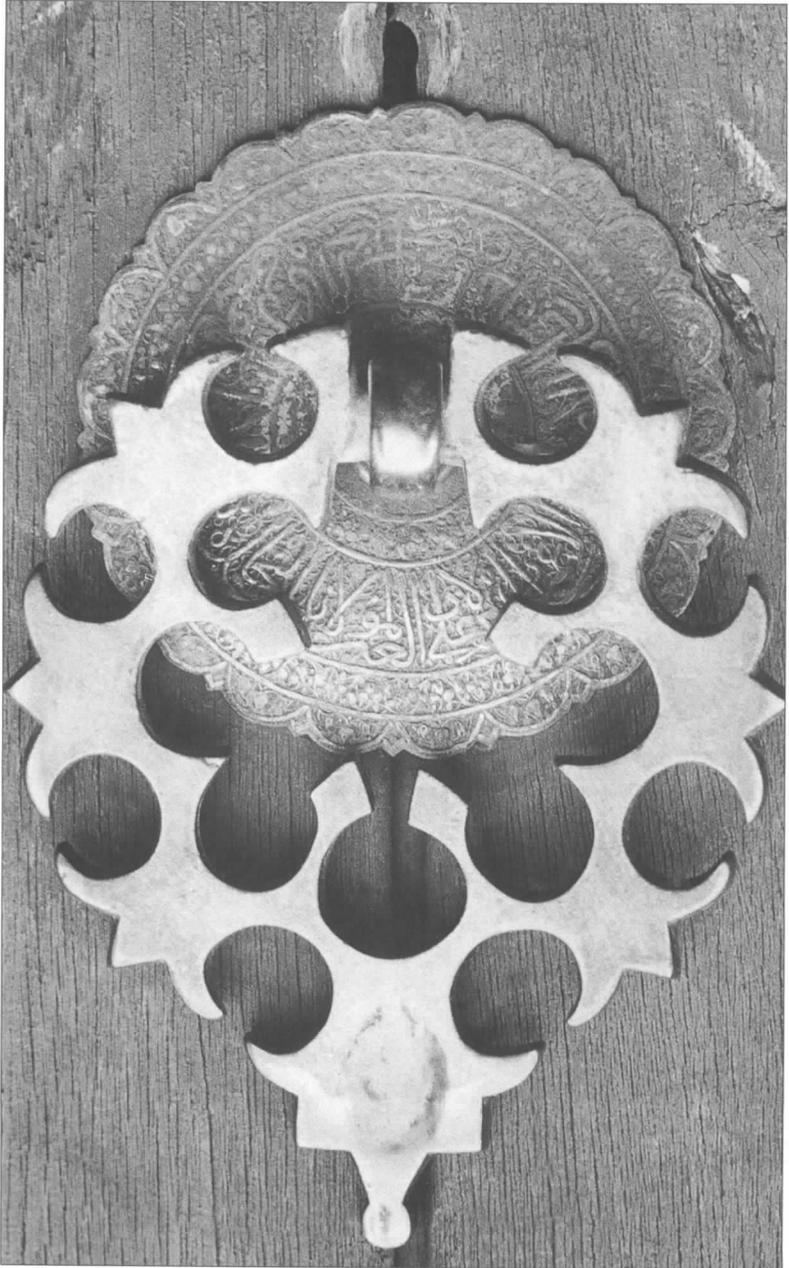


Abb. 6:

Mamlükisches Emblem

45 mm im Durchmesser eingepasst. Im Zentrum ist eine achtblättrige, leicht entgegen dem Uhrzeigersinn bewege Wirbelrosette. Dieses Ornament ist typisch für eine mamlükische Gestaltung. Die Rosette, die am Ende des 13. Jahrhunderts möglicherweise noch als Wappen gedeutet

Abb. 7:  
Anbänger, Rückseite



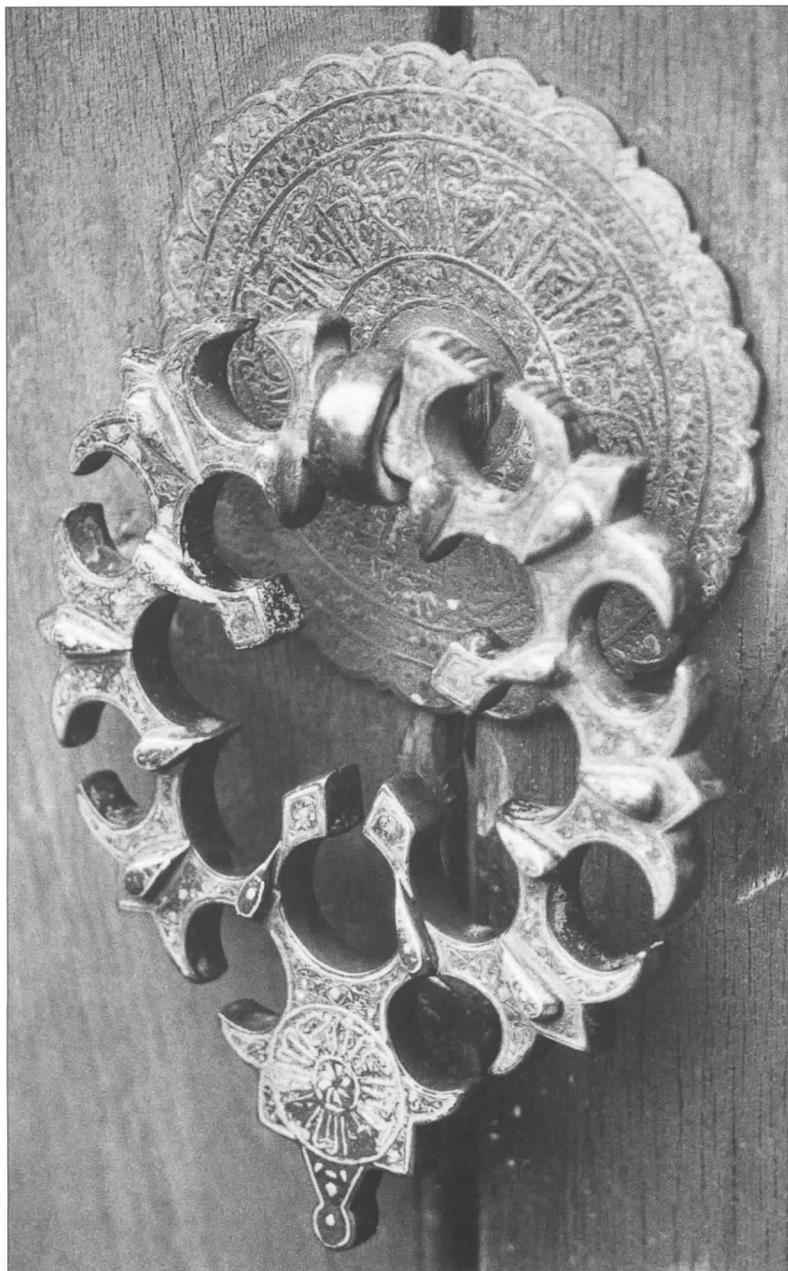


Abb. 8:  
Türklopf  
Seitenansicht

Emblem  
mit Rosette

tet werden konnte, stellt zur Herstellungszeit kein spezifisches heraldisches Emblem mehr dar, sondern nimmt auf Objekten, die nicht für einen bestimmten militärischen Auftraggeber gefertigt wurden, die Position des persönlichen Wappens ein<sup>11</sup>. Sie wurde rein dekorativ verwendet. Um die Rosette herum ist eine oben beginnende, radiale, dem Uhrzeigersinn folgende Inschrift in Silber eingelegt. Die Inschrift liegt auf arabeschem Rankenwerk (Abb. 6). Die Schrift, die Blätter wie auch die kreisförmigen Einfassungen der Rosette und der Inschrift sind mit Silber ausgelegt. Wie bei der Abdeckplatte ist die Legende voller Fehler und Defektiva:

Inschrift

الملك المالكي لمو العالم العامل الناصر

Das «mīm» des Wortes «al-‘āmil» ist so geschrieben, dass es eher einem «nūn» gleicht. Oberhalb der beiden «‘ain»-Buchstaben findet sich jeweils ein für die Lesung oder deren Rekonstruktion unnötiges «alif». Auf Metallobjekten sind Inschriften um die wappenartigen Embleme meist stark formalisiert. Das Vorbild für die Inschrift lässt sich daher gut rekonstruieren:

[المقر العالي] الملك [ي] المالكي [المو] [لوي] العالم [ي] ein [statt] العامل [ي] الناصر [ي]

[Der erhabenen Exzellenz], der königlichen, der besitzenden, der herrschaftlichen, der wissenden, der handelnden, der siegreichen.

Dies ist eine Variation einer Standardinschrift, wie sie seit dem 14. Jahrhundert immer wieder auf Objekten vorkommt<sup>12</sup>. In der Regel steht

11. Zur Diskussion über den Charakter der Rosette als Wappen oder als Ornament vgl. Meinecke, Michael: Zur mamlukischen Heraldik. – In: *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts Abteilung Kairo*. 28(1972). – S. 213-287. – S. 221 f., insb. Anm. 68. Während man der Rosette in der Zeit der Baḥrī-Mamlūken im 14. Jahrhundert zum Teil die Funktion eines Wappens zuordnen kann, haben die Wappen der Amīre in der Zeit der Burgī-Mamlūken im 15. Jahrhundert einen völlig anderen regelhaften Aufbau, zu dem die Rosette als beherrschendes gestalterisches Element nicht mehr gehört.
12. vgl. zum Beispiel Allan, James W.: *Islamic metalwork. The Nuḥad es-Said Collection*. – London 1982. – S. 104 f. (Nr. 23) ebenfalls mit einer Rosette als Emblem, und auch S. 96-103 (Nr. 19-22)

«al-malikī an-nāṣirī» in einer Inschrift bei einander und kann sich auf eine Zugehörigkeit des Besitzers zum Haushalt eines Sultans mit dem Ehrentitel «al-Malik an-Nāṣir» beziehen. Mehrere Sultane des 14. und 15. Jahrhunderts trugen diesen Ehrentitel. Jedoch kann vermutet werden, dass dieser Teil der Inschrift formelhaft ist und keinen spezifischen Bezug ausdrücken soll. An dem Steg, der durch die Halteöse führt, befindet sich versteckt eine weitere Inschrift. Aber auch sie weist Defektiva und Fehler auf.

العالم لاله

Das «lām» und «mīm» sind in Ligatur wie bei dem gleichgeformten Wort in der Inschrift um die Rosette. Möglicherweise handelt es sich um ein Missverständnis eines Wortes wie «al-‘āmil», in der Bedeutung «der Kunsthandwerker». Wahrscheinlicher jedoch ist, dass es sich um eine weitere Verballhornung der üblichen Eulogie العز لمولانا, Ruhm für unseren Herrn, handelt.

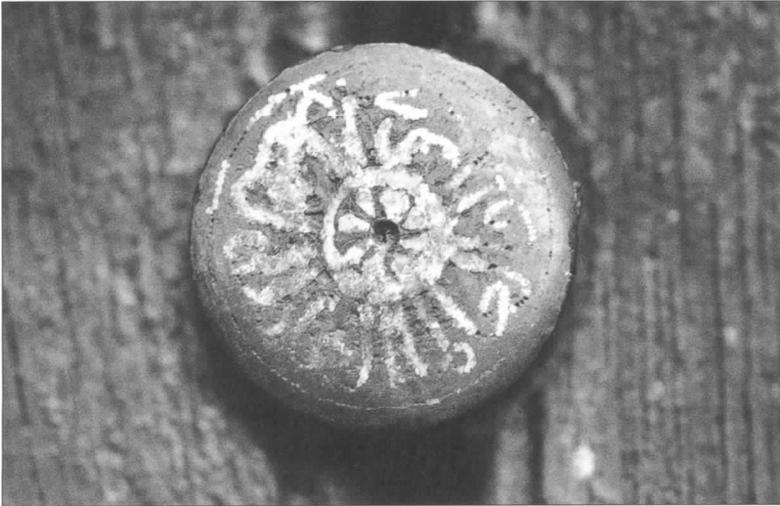


Abb. 9:  
Schlagklotz

Das selten erhaltene vierte Stück des Türklopfensemble ist der Schlagklotz (Abb. 9). Er hat einen Durchmesser von 43 mm und eine Höhe von 19 mm. Er ist an der Schauseite leicht konvex gewölbt. Die Randseite ist von einem Band mit Arabesken bedeckt. Im unrestaurier-

4. Schlagklotz

ten Zustand sind Tauschierungen am Rande nicht zu erkennen. Die Schauseite ist, der Funktion eines Schlagklotzes gemäß, stark abgenutzt. Soweit erkennbar wurden hier Inschrift, Rosette und Tauschierung des unteren Emblems des Klopfers samt der defektiven und fehlerhaften Schreibung wiederholt.

*Technik der  
Silbereinlage*

An einigen Stellen des Türklopfers ist die Tauschierung ausgebrochen, so dass sich Anhaltspunkte für die Technik der Silbereinlage ergeben. Genaueres wird jedoch erst eine Untersuchung während der Restaurierung zeigen. Die Tauschierung erfolgte mit breiteren und schmalere Silberblechstreifen. Der Untergrund wurde mit einem spitzen Gegenstand, Stichel oder Punze, vorbereitet. In der Mitte der erhaben gegossenen Hasten wurden hinter einander Punkte eingeschlagen, an denen der aufgehämmerte Blechstreifen haften sollte (vgl. zum Beispiel Abb. 9)<sup>13</sup>.

#### KUNSTHISTORISCHE EINORDNUNG

*syrisch oder ägyptisch  
2. Hälfte  
15. Jahrhundert*

Aufgrund von Vergleichsstücken kann man den Türklopfer von der Wartburg als Produkt einer syrischen oder ägyptischen Werkstatt der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts bestimmen.

Die Verzierungen des Objektes mit den Arabesken, der Tauschierung und den (verballhornten) Formeln sind konservativ. In dieser Weise wurden Objekte vom Ende des 13. Jahrhunderts bis zum 15. Jahrhundert in Ägypten und Syrien gestaltet<sup>14</sup>. Die Abdeckplatte und die Form des Anhängers mit den Bossen erlauben eine genauere zeitliche Einordnung. Nach der bisherigen Sichtung des Materials handelt es sich um das einzige tauschierte Exemplar einer Gruppe von bossierten Türklopfern. Die Türen mamlükischer repräsentativer Gebäude waren häufig mit Metall bewehrt und reich verziert. Bekannte Beispiele sind die aufwendigen Türflügel und der Türklopfer der Moschee Sultan Hasans (reg. 1347–1361) in Kairo gegenüber der Zitadelle und etwas später die Tür und der Türklopfer der Moschee Sultan Barqūqs (reg. 1382–1399) im Altstadtviertel Kairos, Baina al-Qasrain.

13. zur zeitgenössischen Technik vgl. Ward, Rachel: *Islamic Metalwork*. – London 1991. – S. 35–37; Gladiss, Almut von: Zur Geschichte der Tauschierkunst im islamischen Mittelalter. – In: *Acta Praehistorica et Archaeologica*. 28 (1996). – S. 117–145. – S. 128 f., insbes. Abb. 15

14. vgl. Ward 1991 (wie Anm. 13) S. 113

Das früheste datierte Vergleichsstück für einen Ringklopf mit Blattmotiven an den Außenrändern des Anhängers stammt aus der Zeit Sultan Qalā'ūns (reg. 1280-1290) und befindet sich im St. Louis Art Museum (Abb. 10). Die Öffnung bildet einen Achtpass. Der Ring ist mit tauschierten Arabesken verziert. Von dem Ring gehen acht lilienartige Zweiblattmotive, einschließlich des oberen mit dem Haltesteg, ab. Die

*frühestes  
Vergleichsstück*



*Abb. 10: Türklopf  
Qalā'ūns im St. Louis  
Art Museum.*

Abdeckplatte wird von einem silbertauschierten Inschriftenband beherrscht, das den Stifter Sultan Qalā'un nennt und sich auf ein unbekanntes Bauwerk bezieht. Im Unterschied zum Wartburger Exemplar fehlen Bossen auf dem Ring und ein Bogen-Zacken-Saum am Rand der Abdeckplatte<sup>15</sup>.

zweites  
Vergleichsstück

Das zweite Vergleichsexemplar stammt aus der Madrasa al-Ḥaidarīya in Damaskus<sup>16</sup>. Der Bauinschrift zufolge wurde sie im Jahr 878/1473-4 fertiggestellt. Die leicht konvexe Abdeckplatte ist ähnlich wie die des Wartburger Exemplars aufgebaut (Abb. 11). Der Rand ist mit Bögen

Abb. 11: Abdeckplatte  
des Türklopfers der  
Madrasa al-Ḥai-  
darīya, Damaskus



15. Steiner, Mary Ann: *The Saint Louis Art Museum. Handbook of the Collections*. – St. Louis 1991. – S. 22 mit Abbildung. St. Louis Art Museum, Inventar-Nummer 40:1926
16. al-Ush, A. M.; Joundi, A.; Zouhdi, B.: *A Concise Guide to the National Museum of Damascus*. – Damaskus 1980. – S. 244 (Abb. 108); Wiet, Gaston: La Madrasa *Ḥaidarīya*, à Damas. – In: *Mélanges Gaudefroy-Demombynes. Mélanges offerts à Gaudefroy-Demombynes par ses amis et anciens élèves*/Hrsg.: William Marçais. – Kairo 1935. – S. 17–23, Tafel mit Abbildung der Abdeckplatte. Durchmesser der Abdeckplatte 210 mm. Der Türklopfers befindet sich heute im Damaszener Nationalmuseum. Zur Madrasa al-Ḥaidarīya vgl. auch 'Abd al-Qādir ibn Muḥammad an-Nu'aimī ad-Dimašqī (gest. 927/1520-1): *Ad-Dāris fī tarīḥ al-madāris*/Ed.: Ġa'far al-Ḥasanī. 2 Bde. – Damaskus 1948, unveränder-

und Zacken gesäumt. Eine lesbare Inschrift, die auf den Stifter und das Gebäude Bezug nimmt, verläuft im Uhrzeigersinn auf einem mit Arabesken bedeckten Grund. Der anhängende Türklopfer ist zwar offen gearbeitet, aber nicht in der Form eines Ringes mit einem Vielpass; auch ist der Damaszener Türklopfer weder bossiert, noch tauschiert.

Das dritte datierte Vergleichsstück stammt aus Kairo und wurde von Emile Prisse d'Avennes in seinem monumentalen Buch über die arabische Kunst in Kairo in einer Zeichnung abgebildet (Abb. 12). Paarweise waren die Türklopfer an den beiden Flügeln des Eingangstores der Madrasa des Sultans Qānṣūh al-Gūrī (reg. 1501-1516) angebracht, die im Jahr 909/1503 fertiggestellt wurde<sup>17</sup>. Die Abdeckplatte ist wie beim Wartburger Exemplar mit einem Bogen-und-Zacken-Rand gesäumt. Der anhängende Klopfer selbst ist in seiner Grundform kreisförmig. Innen ist der Bronzering mit einem vollständigen Achtpass geöffnet. Die Blattspitzen der acht äußeren, lilienartigen Dreiblattmotive berühren sich, so dass sie jeweils einen Kreis bilden. Auf dem Kelch der Blüte ist je eine, nach außen fließende, tropfenförmige Bosse aufgeförmigt. An dem Kreis, der aus den unteren beiden «Lilien» gebildet wird, hängt eine weitere stilisierte heraldische Lilie, deren mittleres Blatt mandelförmig geöffnet ist. Nach der Zeichnung zu urteilen, ist dieser Türklopfer nicht tauschiert<sup>18</sup>. Ein weiteres dem Wartburger Exemplar ähnliches Stück bildet Prisse d'Avennes ohne Provenienz ab (Abb. 13). Dieser Türklopfer entspricht weitgehend dem genannten Muster als bossiertes, offen gearbeitetes Werkstück<sup>19</sup>.

*drittes Vergleichsstück*

*viertes  
Vergleichsstück*

---

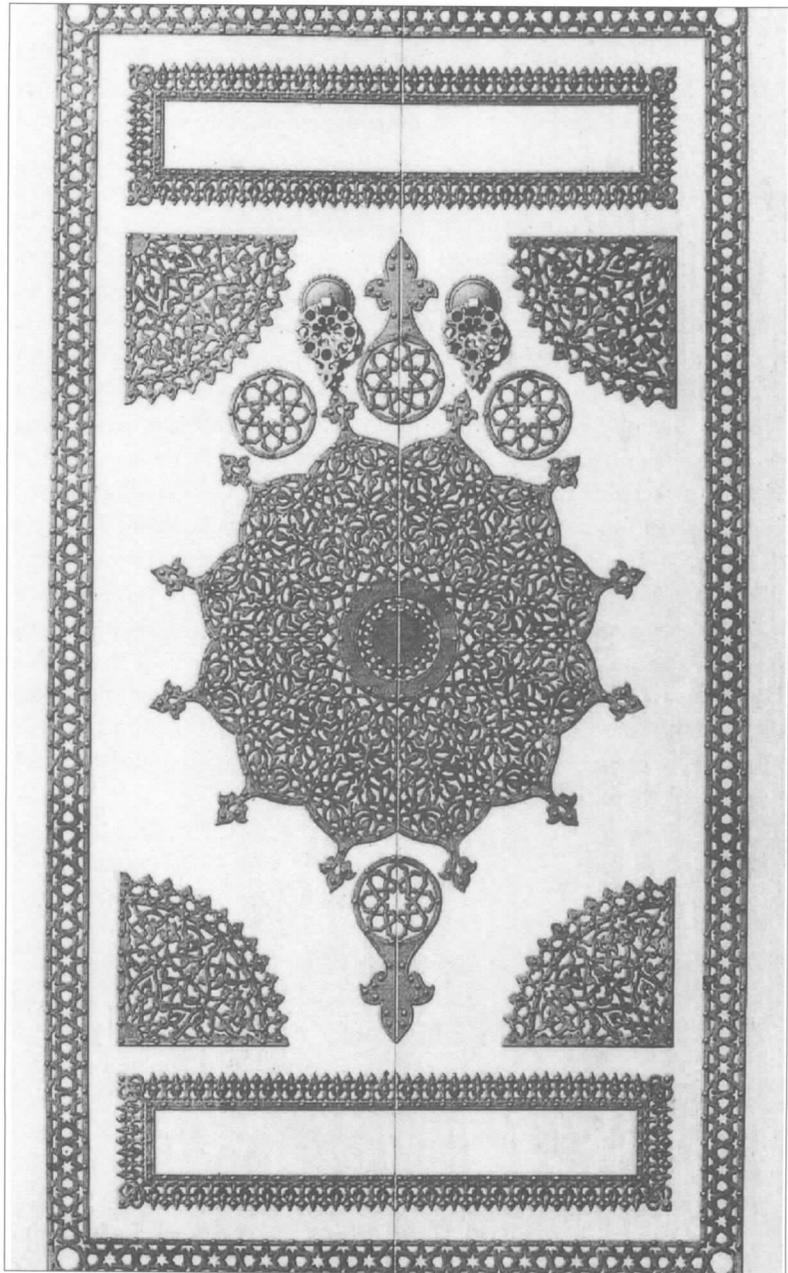
ter Nachdruck Kairo o. J. – Bd. 1, S. 3 und Meinecke, Michael: *Die mamlukische Architektur in Ägypten und Syrien* (648/1250 bis 923/1517). 2 Bde. – Glückstadt 1992. – Bd. 2, S. 404 (Nr. 42/46).

17. Meinecke 1992 (wie Anm. 15) Bd. 2, S. 451 f. (Nr. 47/9)

18. Prisse d'Avennes, Emile: *L'art Arabe d'après les monuments du Caire depuis le VII<sup>e</sup> siècle jusqu'à la fin du XVIII<sup>e</sup>*. 1 Textband, 3 Tafelbände. – Paris 1877. – Textband, S. 122-125, Tafelband III, 102 (Tombeau du Sultans Qansou el-Ghoury). Der Verbleib dieses Türklopfers zur Überprüfung ist dem Verfasser nicht bekannt. Ein Foto der Tür in situ, allerdings aus der Distanz, findet sich bei Hauteceur, Louis; Wiet, Gaston: *Les mosquées du Caire, Text und Album*. – Paris 1932. – Album, Tafel 208 unten. Heute ist diese Tür durch eine andere ersetzt.

19. Prisse d'Avennes 1877 (wie Anm. 18) Tafelband III, 107 (Heurtours et Tirants de Portes) oben links.

Abb. 12:  
Tür der Madrasa von  
*Qānṣūb al-Ġūrī*,  
Kairo



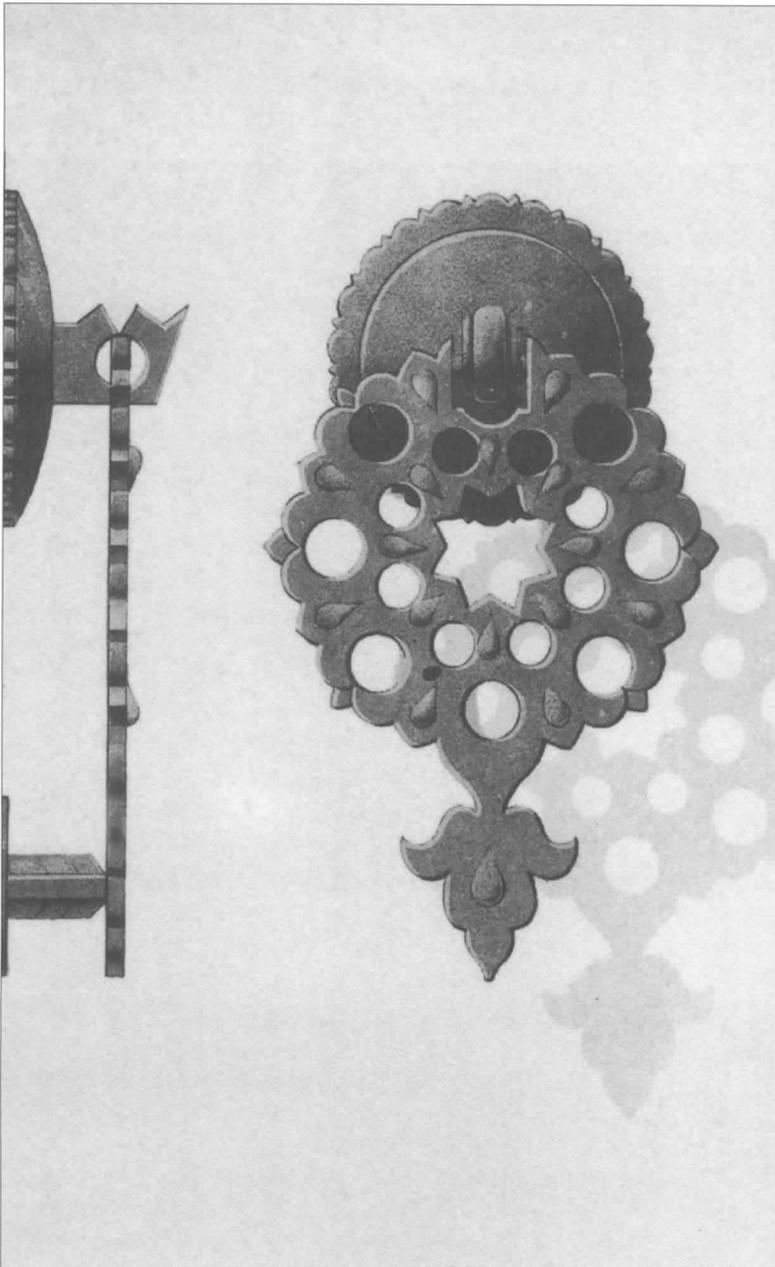
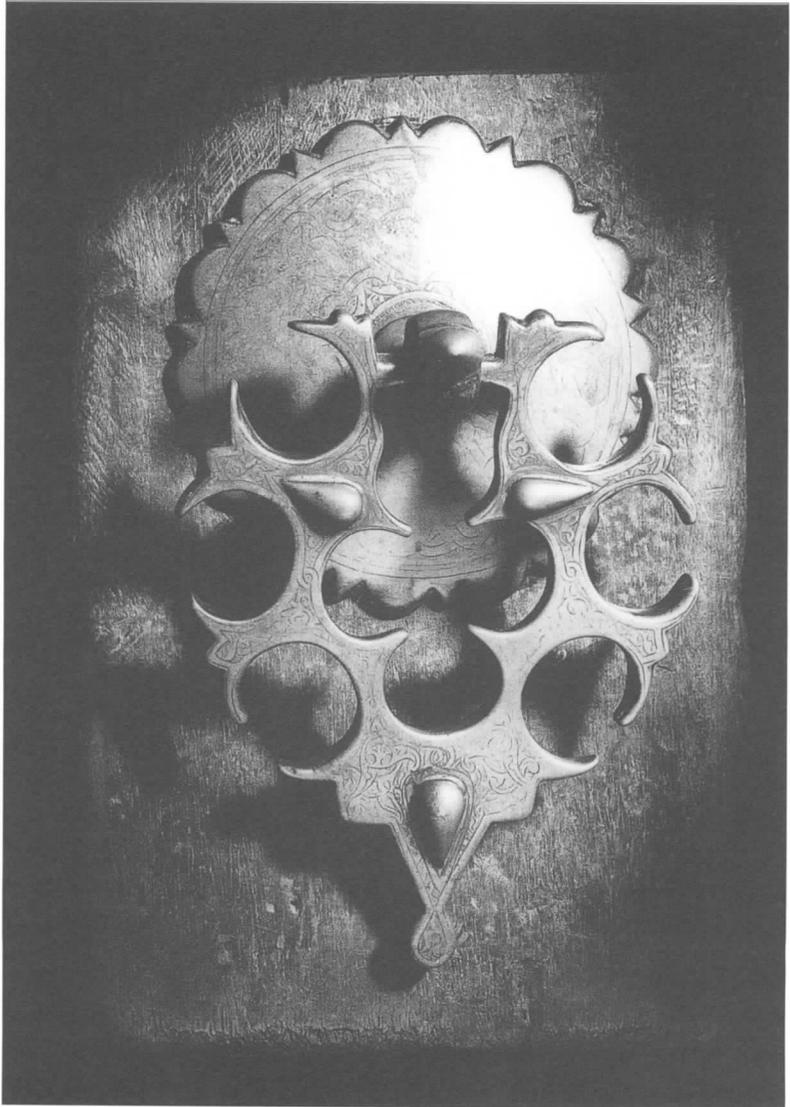


Abb. 13:  
Türklopfer, abgebildet  
bei Prisse d'Avennes

*am nächsten  
kommendes  
Vergleichsstück*

Ein Exemplar aus dem Londoner Handel kommt dem Wartburger Türklopfer am nächsten (Abb. 14). Jedoch fehlt hier eine Provenienz. Die leicht konvexe Abdeckplatte ist mit Bögen und Zacken gesäumt. Auf der Platte befindet sich eingeritzt eine Inschrift, die mit Arabesken

*Abb. 14: Türklopfer,  
Sotheby's*



verwoben ist. Die Erhaltung des Londoner Exemplars und die Abbildungen erlauben leider keinen Vergleich der Inschriften. Der Türklopfen selbst stellt bis ins Detail eine vereinfachte, kleinere Ausgabe des Wartburger Exemplares dar. Die Öffnung des Londoner ist nicht auf einem Achtpass als Grundtyp aufgebaut, sondern auf einem Vierpass. Die Arabesken sind nicht Teil des Gusses, sondern wurden eingraviert. Auch ist das Londoner Exemplar ohne Tauschierung. Trotzdem ist der Aufbau beider Stücke von so großer Ähnlichkeit, dass eine gemeinsame Werkstatt nicht auszuschließen ist<sup>20</sup>.

Der aufwendig gearbeitete Wartburger Türklopfen wurde für ein repräsentatives Gebäude geschaffen. Im auffälligen Gegensatz zur hohen handwerklichen Qualität stehen die fehlerhaften und defektiven Inschriften. Die Gestaltung ist im Ganzen konservativ: ein Ring mit Blattmotiven an den Außenrändern, als Oberflächenverzierung Arabesken und Tauschierung sowie das nur noch dekorative Wirbelrosettenemblem und die verballhornte Standardinschrift. Diese Eigenschaften machen es unwahrscheinlich, dass der Auftraggeber einer der Amire der obersten Herrschaftszirkel war und dass das Objekt für eines ihrer großen Repräsentationsgebäude geschaffen wurde. Trotzdem ist das Wartburger Exemplar ein herausragendes spätes Produkt des hochstehenden mamlükischen Metallhandwerkes aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts.<sup>21</sup>

Fazit zum

Wartburg-Türklopfen

20. Sotheby's: *Islamic Works of Art, London, Thursday 30 April 1998* (Sale LN8265). – S. 18, Nr. 10.

21. Ende des 19. Jahrhunderts im Zusammenhang der großen Weltausstellungen und der Nachfrage durch europäische Reisende wurden mamlükische Techniken und Formensprache im Metallhandwerk wiederbelebt. Die Gegenhypothese zu der hier vorgestellten, nämlich dass es sich bei dem Wartburger Türklopfen um ein Beispiel neomamlükischer Metallkunst handelt, wurde eingehend geprüft und verworfen. Ich danke an dieser Stelle Annette Hagedorn für ihre großzügig erteilte Expertise. Zur mamlükischen Renaissance s. Vernot, Stephen: *Occidentalism. Islamic Art in the 19th Century*. – (The Nasser D. Khalili Collection of Islamic Art. 23). – Oxford 1997. – S. 228–249, das Kapitel «The Mamluk Revival». Zur Repräsentation des Orients auf den Weltausstellungen: Çelik, Zeynep: *Displaying the Orient. Architecture of Islam at Nineteenth-Century World's Fairs*. – (Comparative Studies on Muslim Societies. 12). – Berkeley, Los Angeles, Oxford 1992.